

# Frieden



Zusammenarbeit + Sicherheit + Gerechtigkeit + Freiheit + Leben

# Krieg

Gewalt + Zerstörung + Verbrechen + Flucht + Angst † Tod

AM SCHEIDEWEG

## **Friede – Unfriede – Krieg**

Theologische und philosophische  
Überlegungen

Bruchlinien in Gesellschaften

Internationale Konflikte und  
Lösungsansätze

## Impressum

**Herausgeber:** Renovabis, Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, Pfarrer Dr. Christian Hartl, Hauptgeschäftsführer, Kardinal-Döpfner-Haus, Domberg 27, D-85354 Freising, Tel.: 08161 / 5309-0, Fax: 08161 / 5309-11 info@renovabis.de · www.renovabis.de und

Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), Marc Frings, Generalsekretär, Hochkreuzallee 246, D-53175 Bonn, Tel.: 0228 / 38297-0, Fax: 0228 / 38297-44 info@zdk.de · www.zdk.de

**Redaktion:** Gemma Pörzgen (Berlin) (verantwortlich) · Prof. Dr. Thomas Bremer, Münster · Dr. Markus Ingenlath, Freising · Dr. Matthias Kneip, Regensburg · Dr. Christof Dahm, Freising (Redakteur vom Dienst).

**Anschrift:** Redaktion „OST-WEST. Europäische Perspektiven“, Renovabis, Domberg 27, D-85354 Freising Tel.: 08161 / 5309-70, Fax: 08161 / 5309-44 owep@renovabis.de · www.owep.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung bzw. die Ansicht der Autorin/des Autors wieder und stimmen nicht unbedingt oder in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion überein.

**Erscheinungsweise:** 4 x im Jahr, jeweils Mitte Februar, Mai, August und November.

**Bezugspreis:** Einzelheft  
Jahresabonnement  
(jeweils zzgl. Versandkosten).

**Bezugsbedingungen:** Bestellungen sind an den Verlag zu richten; die Kündigung eines Abonnements ist bis sechs Wochen vor Ende des Bezugszeitraums (nur schriftlich) möglich, ansonsten verlängert sich dieses um ein weiteres Jahr.

**Verlag und Anzeigenverwaltung:**  
Verlag Friedrich Pustet  
Gutenbergstraße 8, D-93051 Regensburg  
Tel. 0941 / 92022-0 · Fax 0941/92022-330  
verlag@pustet.de · bestellung@pustet.de ·  
www.verlag-pustet.de

ISSN 1439-2089  
ISBN 978-3-7917-3165-0

## Inhaltsverzeichnis

*Das Umschlagbild wurde freundlicherweise von Dieter Riebe (Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnernInnen, Gruppe Bonn Rhein Sieg) zur Verfügung gestellt. – Gesamtgestaltung: Martin Veicht.*

<i>Friedrich Kronenberg</i>	
Erinnerungen an Wolfgang Grycz . . . . .	82
<i>Eberhard Schockenhoff</i>	
Friede – Unfriede – Krieg . . . . .	83
<i>Bára Procházková</i>	
Tschechen und Slowaken 27 Jahre nach einer undramatischen Trennung: Eine Bestandsaufnahme . . . . .	92
<i>Stephan Ozsváth</i>	
„Hallo Großungarn“ – der Vertrag von Trianon als Fixpunkt ungarischer Nationalisten . . . . .	99
<i>Pero Sudar</i>	
Bosnien und Herzegowina. Schwere Lage und ungewisse Zukunft . . . . .	108
<i>Jerzy Maćków</i>	
Polens politische Unruhe . . . . .	115
<i>Kai-Olaf Lang</i>	
Baltikum: Drei Staaten im Schatten des östlichen Nachbarn . . . . .	121
<i>Claire Demesmay</i>	
Frieden und Kooperation: Das geopolitische Wunder der deutsch-französischen Annäherung . . .	130
<i>Sopio Koiava und Jana Windwehr</i>	
Wirksamer Friedensgarant oder passiver Beobachter? Die OSZE in der Region Südkaukasus . . . . .	137
<b>Kontroverse</b>	
<i>Denis Trubetskoy</i>	
Krieg im Donbass: Selenskyjs Friedensoffensive polarisiert die Ukraine . . . . .	147
<i>Gemma Pörzgen</i>	
Kreml: Neue Gesprächsbereitschaft mit Kiew . . . . .	153

## Editorial

Eigentlich enthält der Umschlag des vorliegenden Heftes eine klare Botschaft: „Krieg“ ist durchgestrichen, vorwärts geht es nur in Richtung „Frieden“. Wie die Geschichte der Menschheit zeigt, sind die Wege zum Frieden leider sehr mühselig und werden immer wieder durch Rückschläge behindert – in vielen Epochen dominierte sogar der Krieg. Ist er, wie ein oft zitiertes Wort des Philosophen Heraklit besagt, wirklich „der Vater aller Dinge“? Ein Kinderreim lautet „Der Krieg ist sehr verschieden vom Frieden“, aber wie bei vielen Gegensatzpaaren gibt es auch hier Abstufungen und Zwischenschritte wie etwa „Kalter Krieg“ und „Unfriede“.

Diese Ausgabe nähert sich der komplexen Materie zunächst mit einer Einführung an, die die theologischen, philosophischen und völkerrechtlichen Dimensionen von „Frieden“ und „Krieg“ auslotet. Jenseits bewaffneter Konflikte spielt das Begriffspaar aber auch eine wichtige Rolle, wenn Risse durch Gesellschaften gehen, Verwerfungen zwischen Parteien oder Volksgruppen die Politik bestimmen. Ebenso können Friedensschlüsse nach Ende eines Krieges so „unbefriedigend“ sein, dass sie bereits den Keim für den nächsten Konflikt oder sogar Krieg in sich tragen. Internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen oder die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) können friedensstiftend wirken, oft agieren sie jedoch eher hilflos. Die Lage in Bosnien und Herzegowina, aber auch in Polen und Ungarn, wird deshalb beispielhaft beschrieben. Das deutsch-französische Verhältnis steht dagegen für eine überwundene „Erbfeindschaft“. Die Vielfalt der Beiträge kann Anstöße geben, sich der Bandbreite der Thematik bewusst zu werden. Letztlich bleibt die nüchterne Erkenntnis, dass es zum „ewigen Frieden“ (Immanuel Kant) noch ein weiter Weg ist.

An dieser Stelle sei noch ein Hinweis aus der Redaktion angefügt: Unserer langjähriger Redaktionsleiter Professor Dr. Michael Albus ist Ende März 2020 aus der Redaktion ausgeschieden. Wir danken ihm ganz herzlich für sein großes Engagement für die Zeitschrift. In der nächsten Ausgabe wird er eine Bilanz ziehen und auf seine Erfahrungen zurückblicken. Seine Nachfolge übernimmt die Journalistin Gemma Pörzgen, die in diesem Heft mit einem Beitrag vertreten ist.

*Die Redaktion*

## Erinnerungen an Wolfgang Grycz

Wolfgang Grycz, der am 3. März 2020 nach einem erfüllten Leben in Frankfurt (Main) verstorben ist, wurde am 17. Juni 1932 in Frankfurt (Oder) geboren. Sein beruflicher und privater Lebensweg führte ihn zunächst nach Berlin, wo er nach dem Studium mit Abschluss als Diplom-Slawist als Lektor und Redakteur im Aufbau-Verlag der damaligen DDR tätig war. Er floh kurz vor dem Bau der Berliner Mauer mit seiner Familie in den Westen, nach Königstein im Taunus, das zu seinem Lebensmittelpunkt werden sollte. Von 1962 bis 1997 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Albertus-Magnus-Kolleg und dabei vor allem mit der Organisation der Internationalen Kongresse „Kirche in Not“ betraut.



Darüber hinaus war ihm besonders die deutsch-polnische Versöhnungsarbeit ein Herzensanliegen, und gerade in diesem Bereich war er auch ein unverzichtbarer Partner des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Er hat stets über den durchaus begründeten Bestrebungen derer, die als Heimatvertriebene oftmals eher zurück blickten, und derer, denen es vor allem um einen neuen Anfang eines gemeinsamen Weges in die Zukunft ging, gestanden, und sich sounschätzbare Verdienste um die deutsch-polnische Versöhnung erworben. Seine Kenntnisse und Erfahrungen hat er auch erfolgreich eingebracht in die Mitarbeit beim „Ost-West-Informationsdienst“, beim Aufbau von Renovabis und später als langjähriges Mitglied der Redaktion von „OST-WEST. Europäische Perspektiven“.

Wolfgang Grycz bleibt allen in dankbarer Erinnerung verbunden, die wie er mit der Erklärung deutscher und polnischer Katholiken zum 1. September 1989 bekannten „Die Wahrung der Würde und der Rechte der Menschen ist für eine europäische Friedensordnung unabdingbare Grundlage“ und erklärten, „dass die Westgrenze Polens dauerhaften Bestand hat.“

Dr. Friedrich Kronenberg, der Autor dieses Nachrufs, war von 1966 bis 1999 Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.

## Friede – Unfriede – Krieg

---

*Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff lehrt seit 1994  
Moraltheologie an der Albert-Ludwigs-Universität in  
Freiburg. Er war lange Jahre Mitglied des Deutschen  
Ethikrates.*

---

**Bis heute wird über die Unterscheidung zwischen „gerechtem“ und „ungerechtem“ Krieg gestritten. Dabei geht es auch um eine umfassendere Definition im Sinne des hebräischen „Schalom“ als „Schöpfungsfrieden“ und „Heilsein“, was ebenso das menschliche Miteinander umfasst. Das von der modernen Friedensforschung entwickelte Vier-Säulen-Modell des Friedensaufbaus basiert auf der grundlegenden Unterscheidung zwischen „peace making“ und „peace building“.**

Der österreichische Pazifist und Gründer der Zeitschrift „Die Waffen nieder!“ *Alfred H. Fried* (1864-1921) beklagte nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, dass ein von fortgesetztem Rüstungswetlauf und ständigen Kriegsdrohungen geprägter Zustand der Staatenwelt kaum mehr ist als eine nur vorübergehende Waffenruhe. Er griff auf die bekannte Analogie zwischen Frieden und Gesundheit zurück, um das Recht eines nur temporären Nicht-Krieges auf den Titel des Friedens infrage zu stellen. „Wie ein Mensch nicht als gesund angesehen werden kann, der auf eine im Voraus bemessene Frist von einem akuten Anfall befreit wird, so ist die Staatenwelt nicht befriedet durch eine Umwandlung des akuten Kriegszustandes in einen nur latenten, von dem man weiß, dass er sich wieder zum akuten Krieg zurückverwandeln muss.“<sup>1</sup> Damit benennt der bekennende Pazifist die beiden wichtigsten Gründe, warum der Gegenbegriff zum Krieg nicht notwendig den Frieden, sondern auch einen Zustand angespannten Unfriedens bezeichnen kann: die stets präsente Gefahr einer Rückkehr des Krieges und die exorbitanten Kosten, die der Rüstungswetlauf zur Vorbereitung auf den nächsten Krieg verschlingt. Diese gefährden den Wohlstand der Völker und entziehen ihnen die notwendigen Mittel, die dringend benötigt werden, um Bildung und

---

1 Alfred H. Fried: Probleme der Friedenstechnik. Leipzig 1918, S. 29.

Wissenschaft zu fördern, soziale Ungleichheit abzubauen und weltweit leistungsfähige Gesundheitssysteme einzurichten.

Dass ein dauerhafter Friede mehr sein muss als die bloße Unterbrechung des Krieges, unterstreicht auch die Unterscheidung zwischen dem *negativen Frieden* (als dem bloßen Nicht-Krieg) und dem *positiven Frieden*, der voraussetzt, dass strukturelle Gewaltursachen eingedämmt werden. Der Begriff des positiven Friedens geht auf den Völkerrechtler *Johann Baptist Sartorius* zurück, der in seinem 1830 erschienenen Werk

---

*Der Gegenbegriff zum Krieg ist nicht notwendig Frieden, sondern es kann auch ein Zustand angespannten Unfriedens sein.*

---

*Organon des vollkommenen Friedens* den negativen Frieden als „Nicht-Krieg“ und sein positives Gegenstück als „organische Harmonie des Völkerlebens“ bestimmte.<sup>2</sup> An dieses Kon-

zept eines positiven Friedens knüpfen die gegenwärtige Friedensforschung und das neue Paradigma der von den beiden christlichen Kirchen getragenen Theorie des gerechten Friedens an.

## Wurzeln der Lehre vom gerechten Frieden

Der Begriff des Schalom meint mehr als nur den Nicht-Krieg oder ein bloßes Koexistieren, ein gewaltfreies Nebeneinander der Menschen. Er bezeichnet den göttlichen Schöpfungsfrieden, der Menschen und Tieren ein umfassendes Heilsein verheißt. Dieser Friede realisiert sich nicht als fertiger Zustand, sondern als Übergang in eine intensivere Einheit der Menschen mit Gott und untereinander. In diesem umfassenden Sinn meint Schalom Gesundheit, Wohlergehen, Sicherheit, materielles und seelisches Gedeihen der einzelnen Personen wie der Gemeinschaft. Die Vorstellung einer gerechten Weltordnung, die den Menschen kosmischen, sozialen und politischen Frieden verbürgt, steht hinter der Aussage von Ps 85,11, die den verheißenen Frieden dadurch umschreibt, dass sie ihn mit der Gerechtigkeit verbindet: „Gerechtigkeit und Friede küssen sich.“ In ähnlicher Weise wird die Verheißung eines messianischen Friedenszustandes in Jes 32,17 geschildert: „Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein. Der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer.“ In der lateinischen Bibelübersetzung wird

---

<sup>2</sup> Zit. nach Ernst-Otto Czempel: *Friedensstrategien. Eine systematische Darstellung außenpolitischer Theorien von Machiavelli bis Madariaga*. 2. Aufl. Opladen 1998, S. 33.

dieses Jesaja-Wort später zu einer Kurzformel der Friedensethik: *opus iustitiae pax* (= der Friede, das Werk der Gerechtigkeit).

In lehramtlichen Verlautbarungen der katholischen Kirche finden sich das Konzept des gerechten Friedens und die Strategie eines Friedensaufbaus durch Entwicklungsförderung und internationale Zusammenarbeit bereits in der Enzyklika „*Populorum Progressio*“ von Papst *Paul VI.* aus dem Jahr 1967. Ihr Leitsatz, der entsprechende Überlegungen der modernen Friedensforschung aufgreift, lautet: „Entwicklung ist der neue Name für Frieden.“ Ähnliche Gedankenanstöße wurden damals im protestantischen Raum entwickelt und in symbolträchtiger Weise öffentlichkeitswirksam. So eröffnete die „United Church of Christ“ („Vereinigte Kirche Christi“) in den USA im Jahr 1986 eine Kampagne unter dem Namen „just Peace Church“, die bis heute besteht.<sup>3</sup>

Entscheidende Anstöße verdankt die Lehre vom gerechten Frieden der Entwicklung des modernen Völkerrechts. Nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs einigte sich die Staatengemeinschaft auf ein allgemeines Gewaltverbot, das die UN-Charta vorschreibt. Die völkerrechtliche Ächtung des Krieges kennt nur zwei Ausnahmen, in denen militärische Gewaltanwendung legitim sein kann: zur Selbstverteidigung eines Staates gegenüber fremder Aggression und bei so genannten humanitären Interventionen zum Schutz vor systematischen Menschenrechtsverletzungen oder bei einem Zerfall staatlicher Autorität. Zur Rechtfertigung solcher Interventionen, die ein Mandat des UN-Sicherheitsrats erfordern, dient seit den 1990er Jahren die völkerrechtliche Doktrin der Internationalen Schutzverantwortung (*responsibility to protect*), in deren Namen die Völkergemeinschaft nationalstaatliche Souveränitätsrechte einschränken kann.

---

*In der aktuellen Friedensforschung wird grundsätzlich zwischen peace making und peace building unterschieden.*

---

## **Das Vier-Säulen-Modell des Friedensaufbaus**

Die gegenwärtige Friedensforschung entwickelte im Anschluss an politikwissenschaftliche Theorien die fundamentale Unterscheidung zwischen *peace making* (Frieden schaffen) und *peace building* (*Friedenskonsolidierung*). Wenn die heiße Phase einer militärischen Auseinandersetzung beendet ist und die Waffen schweigen, beginnt die eigentliche Auf-

---

3 Vgl. [https://www-ucc.org/justice\\_just-peace](https://www-ucc.org/justice_just-peace)

gabe der Nachkriegszeit, der Aufbau einer stabilen und dauerhaften Friedensordnung. Diesem Ziel dient ein theoretisches Vier-Säulen-Modell; es besteht aus:

- *erstens* den Komponenten eines weltweiten Menschenrechtsschutzes,
- *zweitens* der Forderung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit,
- *drittens* der Entwicklungszusammenarbeit und der Verbesserung gerechter Welthandelsbedingungen sowie
- *viertens* dem Ausbau supranationaler Organisationen.

### *Weltweiter Schutz der Menschenrechte*

Auch wenn der Schutz der Menschenrechte in vielen Weltregionen im Argen liegt, stellt ihre weltweite Anerkennung durch das moderne Völkerrecht, vor allem durch das Regelwerk der UN-Charta, die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und die beiden Menschenrechtspakte aus dem Jahre 1966 einen beträchtlichen Fortschritt dar. Spätestens seit der Friedenszyklika von Papst *Johannes XXIII.* „*Pacem in Terris*“ aus dem Jahr 1963 bilden die universale Bedeutung der Menschenrechte und ihr weltweiter Schutz auch den inneren Konstruktionspunkt der kirchlichen Friedensethik. Die Menschenrechte stellen den Referenzrahmen für eine internationale Friedensordnung dar, wie sie die Päpste seitdem fordern. Das universalkirchliche Lehramt hatte seine bis in die Zeit der Französischen Revolution und des Kulturkampfes im 19. Jahrhundert zurückreichende Ablehnung der Menschenrechte bereits während des Zweiten Weltkrieges revidiert, als Papst *Pius XII.* von allen am Kriege beteiligten Staaten verlangte, die Menschen- und Grundrechte einzuhalten. Sein Nachfolger verankerte die kirchliche Friedenslehre auch systematisch in dem Gedanken der unveräußerlichen Rechte, die jeder Person von Natur aus gegeben sind. Ihr Schutz stellt eine notwendige, wenn auch allein noch nicht hinreichende Voraussetzung des Weltfriedens dar.

Worin besteht der spezifische Beitrag eines weltweiten Schutzes der Menschenrechte zur Sicherung des Friedens? Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UNO gibt darauf in Art. 28 einen Hinweis, wenn sie fordert: „Jeder Mensch hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, in welcher die in der vorliegenden Erklärung angeführten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können.“ Dieses Postulat unterstreicht den Zusammenhang zwischen dem Frieden in der internationalen Staatengemeinschaft und der inneren Ord-



nung des gesellschaftlichen Lebens eines Staates, die auf der Achtung der Menschenrechte und der Freiheit aller gegründet sein muss. Die weltweite Anerkennung der Menschenrechte führt demnach nicht unmittelbar zum Frieden, wohl aber schafft sie die geeigneten Voraussetzungen, die eine gewaltfreie Konfliktregulierung erleichtern und dadurch den Weltfrieden sichern. Dies bedeutet umgekehrt, dass sich bereits bestehende Konflikte überall dort verschärfen, wo das Leben von Menschen durch Unterdrückung, Verfolgung und Gewalt bedroht ist und sie durch extreme Armut und Not an der Entfaltung ihres Daseins und von der Teilnahme am öffentlichen und kulturellen Leben ausgeschlossen werden. Die im Inneren eines Landes aufgestauten Gewaltpotenziale entladen sich nach außen und führen dazu, dass die Nachbarstaaten sich bedroht fühlen. Von einem Land, in dem die öffentliche Gewalt, die die Bürger vor Verbrechen, Terror und Menschenrechtsverletzungen schützen könnte, immer mehr erodiert, geht eine Gefahr für die betroffene Weltregion und für die gesamte internationale Staatengemeinschaft aus.

In moralischer Hinsicht gründen die Menschenrechte in der Menschenwürde, die jedem Menschen zusteht. Ungeachtet ihrer geistesgeschichtlichen Herkunft aus dem europäischen Kulturkreis, näherhin aus der jüdisch-christlichen Gedankenwelt und der politischen Ideengeschichte der europäischen Aufklärung, gelten die Menschenrechte kulturübergreifend und universal. Sie sind eine Antwort auf elementare Unrechtserfahrungen, durch die die Menschenwürde verletzt wird. Wer immer irgendwo auf der Erde gefoltert wird oder verhungert oder wer wegen seiner Hautfarbe, seines Geschlechts oder seines religiösen Glaubens diskriminiert wird, der versteht unmittelbar und über alle Kulturgrenzen hinweg, dass jeder Mensch überall auf der Erde zum Schutz seiner Würde der Gewährleistung elementarer Rechte bedarf. Die Universalität der Menschenrechte und ihre Unteilbarkeit bilden deshalb, verbunden mit dem Aufbau eines wirksamen internationalen Regimes zu ihrem Schutz, die erste Säule eines gerechten Friedens.

### *Der Zusammenhang von Frieden und Demokratie*

Die Idee „Friedensaufbau durch Demokratieförderung“ geht von einer Gesetzmäßigkeit aus, die in der Natur von Staaten und ihren politischen Herrschaftsformen begründet ist: Je stärker die innere Organisation eines Staates auf Gewalt, Abhängigkeit und Unfreiheit gegründet ist, desto geringer ist seine Fähigkeit zur friedlichen Konfliktbeilegung nach außen ausgebildet. Dies bedeutet umgekehrt: je höher die Verteilungsgerech-